

Der Sowjetunion unseren Gruß und unseren Dank

Die Beireiung der Wissenschaft | Von Prof. Dr. med. Karl Gelbke

(Fortsetzung von Seite 1)

Moral den Tod höher bewertete als ein Krüppeldasein trotz unverletzten Hirns. Das Heilen, um die Leiden der Menschen zu beenden, ersetzten sie durch Töten. So wurden Menschen, die einmal den hippokratischen Eid geleistet hatten, durch den Faschismus zu Verbrechern und verloren damit den Anspruch, sich Arzt, Helfer der Menschen, zu nennen.

So wie in der Medizin, wurden viele Vorstellungen und Begriffe der Wissenschaft der damaligen Zeit und Gesellschaft zugunsten der Menschenvernichtung durch die volkfeindlichen Machtpolitiker ausgelegt.

In der Periode dieser tiefsten nationalen Erniedrigung des deutschen Volkes befreiten uns die ruhmreichen und kampferprobten Sowjetarmeen von den Faschisten, durch

nach Amerika verschleppten. Unsere Universität blieb, wie sie von anglo-amerikanischen Bomben zerstört worden war, liegen. Zur Verschleppung der Wissenschaftler kam noch der Raub bedeutenden wissenschaftlichen Gerätes.

Hoffnungslose Menschen und zerstörte Einrichtungen fanden die sowjetischen Besatzungstruppen bei ihrem Einzug Anfang Juli 1945 in der Universität Leipzig vor. Diesen Einzug führten sie nicht mit machtstrotzender Kriegstechnik durch.

Bald erfuhren wir, daß dieser Einzug in Leipzig keine Geste war, sondern daß helfende Freunde gekommen waren, die das noch Vorhandene schonten und aktiv mithielten, unser Leben zu normalisieren. Obwohl wir Deutschen im Kriege gerade den Sowjetmenschen so viel

Wiedereröffnung unserer Universität im Februar 1946. Er führte u. a. aus:

„Die schwerste Zerstörung, die der Faschismus innerhalb des deutschen Volkes verschuldet hat, ist die Vernichtung der seelischen und sittlichen Kräfte des deutschen Menschen. Das bedeutet wahrhaftig die furchtbarste Zerstörung und die größte Tragödie für das deutsche Volk.“

Dabei sei vor allem der deutschen Jugend gedacht. Durch ihr gesamtes Erziehungs- und Bildungswesen haben die Nazis die jugendlichen Seelen der Jünglinge und Mädchen vergiftet und ihnen Eigenschaften eingepfropft, die dem Fortschritt und der Humanität feindlich waren.

Ich wende mich an Sie, meine Herren Professoren! Es ist dringend notwendig, die Tragödie der Jugend tiefer zu erkennen und den jungen Menschen zu helfen, rascher auf den richtigen Weg zu gelangen.“

Ohne Haß, ohne Vergeltung und ohne Rachegelüste wurden hier von einem wissenden Menschen die Ursachen der deutschen Tragödie und der richtige Weg zur Ueberwindung aufgezeigt.

Es gehört zum Wesen eines fortschrittlichen Wissenschaftlers, die Theorie fest mit der Praxis zu verbinden und die Gegenwart richtig zu erkennen, um sie entsprechend zu verändern. Dieser Denkprozeß entsteht nicht spontan in den menschlichen Hirnen. Die Größe der Hilfe unserer sowjetischen Freunde liegt eben darin, daß sie in vielen Ausdrücken unseren Professoren das Wesen der fortschrittlichen Wissenschaft an der Praxis der Entwicklung der Universität mit großer Geduld erklärten. Es gilt, die in der Natur und Gesellschaft bereits bekannten Gesetzmäßigkeiten zu studieren, um sie in der Praxis anzuwenden. Die organisierte wissenschaftliche Arbeit zur Erforschung neuer Gesetzmäßigkeiten in Natur und Gesellschaft, die nur gefunden aber nie erfunden werden können, besteht in der folgerichtigen und dialektischen Anwendung, neue wissenschaftliche Methoden zu finden.

„Wir müssen die ganze Kultur nehmen, die der Kapitalismus hinterließ und aus ihr den Sozialismus erbauen. Tun wir das nicht, so können wir das Leben der kommunistischen Gesellschaft nicht aufbauen“, schrieb Lenin. Damit wird uns mit einem Schlag die riesige Verantwortung unserer Wissenschaftler für das unermessliche Wissensgebiet aufgelegt.

Die alte kapitalistische Methode der wissenschaftlichen Arbeit, in der jeder auf sich allein gestellt ist und in der der Mensch dem Menschen ein Wolf ist, muß heute durch den kameradschaftlichen Austausch der Erfahrungen bald gelöst werden. Die wissenschaftliche Arbeit ist heute eng mit der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit verbunden.

In unserer Universität gibt es bereits solche gute Beispiele. Sie in der Zukunft zu verallgemeinern, bedeutet den Uebergang zur sozialistischen Universität und damit zur Wissenschaft, die dem Sozialismus und dem Frieden dient, zu beschleunigen.



Mai 1945 — sowjetische Panzer in Berlin. Damit begann auch für das deutsche Volk eine neue Epoche seiner Geschichte. Foto: Zentralbild

Vom Beginn des neuen Lebens

Von Prof. Dr. Ernst Werner

Als wir Neumatrikulierten im Oktober 1946 von dem damaligen Rektor Prof. Dr. Gadamer feierlich das akademische „Bürgerrecht“ verliehen erhielten, ahnte noch niemand von uns, daß damit nicht nur persönlich ein neuer Lebensabschnitt begann, sondern daß gleichzeitig die ehrwürdige Alma mater in die entscheidende Phase ihrer jahrhundertalten Geschichte eintrat.

Wir selbst hatten zum größten Teil den Faschismus und den zweiten Weltkrieg von Anbeginn miterlebt und unsere Gesundheit und unser Leben für eine schlechte Sache in die Schanze geschlagen. Nach dem Grauen jener Jahre besaßen wir einen heißen Wunsch, der uns alle Entbehrungen und Schwierigkeiten der ersten Nachkriegszeit überwinden ließ: die Wahrheit zu suchen und Wissen zu sammeln, um die Vergangenheit zu überwinden und den rechten Weg in eine sinnvolle Zukunft zu finden.

In dem ehemaligen Internat der Pädagogischen Fakultät diskutierten wir trotz Kälte und Hunger bis tief in die Nacht über unsere Probleme, über die Frage: Wie weiter? Bereits damals lernten wir den Wert kollektiver Arbeit kennen, erfuhren wir die lenkende und helfende Hand der Partei. Im Selbststudium versuchten wir, an die noch sehr spärlich vorhandene marxistische Literatur heranzukommen, um uns einen methodischen Leitfaden für den nach bürgerlichen Gesichtspunkten gebotenen Wissensstoff zu erarbeiten.

Dabei waren die objektiven Studienbedingungen recht ungünstig. Ungeheizte Zimmer und Hörsäle in dem strengen Winter 1946/47, leere Mägen, Mangel an Papier und Schreibmaterial, geschlossene Büchereien, zerstörte Institute und fehlende Studienplanung. Und doch empfanden wir mit jeder Woche, mit jedem Monat mehr und mehr, welche Möglichkeiten uns der Sieg der Sowjetarmee über die Barbare des Dritten Reiches in die Hand gegeben hatte. Das Wissen, das wir uns in entbehrungsreicher Arbeit aneigneten, wurde jetzt erst fruchtbar, konnte nunmehr erst zum Wohle und Nut-

zen des Volkes verwertet werden. In diesen ersten Jahren der allseitigen Enttümmerung wurden wir uns unserer Kraft bewußt und bekamen wieder Vertrauen zu uns selbst und zu unserem Volke.

Die Erfahrungen und Leistungen der Vergangenheit geben uns den Mut zur Bewältigung der großen Aufgaben der Zukunft, zum Auf- und Ausbau der sozialistischen Universität.

Verjährung? Vergeltung!

So paradox, so unglaublich und un-gedanklich es klingen mag: Der 8. Mai in der Westzone entspricht den Plänen und Wünschen der Bonner Regierung ein Festtag der Faschisten und Militaristen werden. Im Zuge der Rehabilitierung der Kriegsverbrecher läuft am 8. Mai 1960 in Westdeutschland die Verjährungsfrist für alle in der Nazizeit begangenen sogenannten Totschlagsverbrechen ab. Damit würden die bestialischen Grausamkeiten der Mehrheit der faschistischen Henker und Massenmörder in der Bundesrepublik ungesühnt bleiben — weich abgrundtiefe Infamie, welche eine Verhöhnung der Millionen Opfer des Faschismus in aller Welt, welche eine Mißachtung der Potsdamer Vereinbarungen und der Normen des Völkerrechts.

Herr Schäffer erklärte im März dieses Jahres, den Bundesjustizorganen seien jetzt alle Verbrechen der Nazis bekannt, so daß noch vor dem 8. Mai Ermittlungsverfahren eingeleitet werden „könnten“. Wir zweifeln durchaus nicht daran, daß die über 1000 Blutrücker in der Westzone eine gründliche Kenntnis dieser Verbrechen besitzen. Doch eben weil sie „Fachexperten“ sind, müßten sie über solche selbst zu Gericht sitzen oder über solche Gefährten wie den Zuchthäuser Oberländer das Urteil sprechen. Bekannt ist wirklich genug, nur die notwendigen Schlußfolgerungen stehen nach wie vor im Konjunktiv. Die Verzögerungstaktik bei der Einleitung von Ermittlungsverfahren, die Ablehnung von Beweismaterialien aus dem „Osten“, die Behauptung, die in den amerikanischen Archiven liegenden Dokumente seien nicht erreichbar — das alles soll dem Bonner Regime dazu dienen, ein Belangen der faschistischen Verbrechen vor dem 8. Mai zu verhindern und nach dem 8. Mai unmöglich zu machen.

Faschisten haben schon seit langem wieder exponierte Stellungen im Westzonenstaat inne. Nehmen wir nur das Bildungswesen. Hatte schon das sogenannte 131er Gesetz solchen Herren wie Prof. Dr. Siegfried Ruff (Nr. A-16/122 auf der belgischen Kriegsverbrecherliste), dem NS-Staatsrechtler Prof. Dr. Rudolf Huber, dem Theoretiker der Massenvernichtung jüdischer und polnischer Bürger, Prof. Peter Heinz Seraphim und anderen den Weg ins westdeutsche Hochschulwesen wieder geöffnet, so sollen am 8. Mai auch die letzten Schrauben fallen.

Was ist das für ein Staat, der Mörder und Verbrecher mit allen Ehren und allen Rechten in die Gesellschaft einliedert, der Zuchthäuser, von denen sich die Welt mit Abscheu und Empörung wendet, vor der gerechten Bestrafung schützt?

Während die friedliebenden Völker am 8. Mai den 15. Jahrestag des Sieges über den Faschismus feierlich begehen, soll dieser Tag in der Westzone ein Sieg des Faschismus werden. Es wird ein armerlicher Pyrrhussieg sein, eine erneute Selbstenttarnung des Bonner Protektors der Faschisten und Militaristen. Eine Warnung für die Völker der Welt!

Dr. Kurt Schnelle



Uneigennützig leistete uns die Sowjetunion in den zurückliegenden 15 Jahren. Ausdruck der engen Verbundenheit zwischen sowjetischen und deutschen Wissenschaftlern ist auch der Freundschaftsvertrag unserer Universität mit der Staatlichen Shtanow-Universität Leningrad. Unser Bild zeigt Prorektor Prof. Dr. Mosler im Gespräch mit Prof. Tulpanow, Prorektor der Leningrader Universität.

deren Untaten Millionen von Menschen ganz Europas, vor allem in der Sowjetunion, ermordet wurden.

In Leipzig erlebten wir eine kurzfristige amerikanische Besatzung. Die Sieger- und Besatzungsarmee kam aus einem kapitalistisch hoch entwickelten Land. Der Sieger zeigte sich immer in Pose. Auf Schritt und Tritt wurde nachgewiesen, daß diese Besatzungsmacht gesegelt hätte. Natürlich wirkte sich das auch auf die Entwicklung der Universität, der Lehre und Forschung aus. Sie nahmen von diesen unseren Sorgen keine Kenntnis. Dafür zeigten sie aber großes Interesse für die namhaften Forscher und Wissenschaftler des einstigen Lehrkörpers unserer Universität. Ihren Abzug bereitet die Amerikaner dadurch vor, daß sie diese namhaften Wissenschaftler aus Leipzig nach Westdeutschland bzw.

Leid zugefügt hatten, kamen sie als helfende Freunde zu uns. In enger Zusammenarbeit in der Praxis stellten sie ihre reichen Erfahrungen beim Aufbau einer neuen Gesellschaftsordnung bedingungslos zur Verfügung. Die große Lösung dieser Zeit war: Die fortschrittlichste Wissenschaft in Aktion!

Es besteht wohl kein Zweifel darüber und ist durchaus verständlich, daß nach all diesem furchtbaren Geschehen bei vielen Mitgliedern des Lehrkörpers und der Mitarbeiter der Universität eine große Enttäuschung eintrat, die der Verzweiflung und Resignation nahekam. Besonders die Jugend sah mit ihren derzeitigen Vorstellungen eine vollkommene Ausweglosigkeit vor sich. Hohe sittliche Stärke und menschliche Größe verleiht die wegweisenden und aufmunternden Worte des Genossen Solotuchin bei der

Für den Frieden muß man kämpfen

Dresden, 13. Februar 1945, ich war damals 15 Jahre alt. Unter den Tausenden Toten, die dem barbarischen Luftangriff zum Opfer fielen, habe ich die Leiche eines kleinen Mädchens gesehen, dessen Augen noch schreckgeweit waren, und dessen Händchen die Reste einer Puppe umklammerten. Ich habe dieses Bild niemals vergessen können, heute weniger denn je, denn heute habe ich selbst ein Kind. Was liegt da näher als sich für alles einzusetzen, was den Kindern das Schicksal des kleinen Mädchens aus Dresden erspart? Es wird bei uns wohl kaum eine Frau geben, die ihre Gedanken an die Gipfelkonferenz nicht mit dem Wunsche verbindet, daß sie den Friedensvertrag bringen und damit Deutschland eine friedliche Entwicklung, eine helle Zukunft garantieren möge.

Doch sollten wir uns auf Wünsche nicht beschränken. Einmal sollten wir allen Frauen, mit denen wir zu tun haben, immer wieder geduldig erklären, wo die Kräfte sind, die den Frieden bedrohen, damit wir gemeinsam gegen sie kämpfen können, und daß der Sozialismus einen dauerhaften Frieden bringt und deshalb die Frauen besonders am Sieg des Sozialismus interessiert sein müssen.

Das wird ein kleiner nützlicher Beitrag zum Gelingen der Gipfelkonferenz, wie auch allen anderen Verhandlungen sein, die um Deutschlands Friedensvertrag geführt werden.

Christa Zschäbitz

Faschismus — der Wissenschaft Feind

Zum Gedenken an den aufrechten Wissenschaftler Prof. Dr. W. Friedmann

Als 1839 der Faschismus in Deutschland nach den traditionsreichen bürgerlichen Bildungstätigkeiten triff, um die dort aus humanistischer Gesinnung und Bildung wachsenden Widerstände gegen die anmaßende Wissenschaftsfeindlichkeit der nationalistischen „Revolution“ zu zerschlagen, fielen der brutalen Gewalt nicht nur die marxistischen Kämpfer zum Opfer. Auch die Angehörigen der bürgerlichen Intelligenz mußten abtreten, die ihr Amt als Hochschullehrer, als Professoren, das heißt als „Bekennere“ zu verwalten gedachten und nicht bereit waren, sich dem Machtanspruch des Faschismus und seiner beispiellosen Verhöhnung aller menschlichen Werte zu beugen. Ihr Schicksal war umso eher besiegelt, wenn sie unter die „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ (7. April 1933) mißliebige Gegner auszahlten.

Der Dekan der Philosophischen Fakultät Freyer unterschrieb gewissenlos seine Meldungen an die vorgesetzten Ministerien mit folgendem Nachsatz: „Wir begrüßen durchaus die auf Zurückdrängung des jüdischen Einflusses an den deutschen Hochschulen gerichteten Bestrebungen der Regierung, dürfen aber hervorheben, daß die Philosophische Fakultät Leipzig zu den am wenigsten verjüdeten Fakultäten gerechnet werden kann.“

Der am 31. Oktober abtretende Rektor Achelis mußte beim Rektoratswechsel mitteilen „Auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums wurden die o. Professoren Apelt, Goetz, Heilmann, Hollack, Jacobi, Kessler, Wiskowski und Zade und die ao. Professoren Doren und Marx in den Ruhestand versetzt und dem o.

Honorarprofessor Joh. Richter, den ao. Professoren Drucker, Erkes, Friedmann, Goldschmidt, Gulkowitsch und Skutsch sowie dem Privatdozenten Hans Becker, David, Friedheim und Tenkin die Lehrbefugnis entzogen. ... Außerdem verzeichnet auf die Venia legendi die Privatdozenten Sacke und Bloch“. „Heil Hitler“ — das waren die Schlußworte der Rede des neuen Rektors.

Den ao. Professor für Romanistische Philologie W. Friedmann sollte ein furchtbares Schicksal beschieden sein. Der 1884 in Wien Geborene hatte die besten bürgerlichen Traditionen der Romanistik kennengelernt. Er studierte bei Tobler, Meyer-Lübke, habilitierte sich bei Birch-Hirschfeld in Leipzig, wo am Romanistischen Institut so bekannte Gelehrte wie Weigand, Settegast, Fin-August Becker, W. von Wartburg und andere wirkten.

Im Verlauf seiner Lehrtätigkeit, die zunächst die traditionellen Schwerpunkte der Romanistik betraf, wandte er sich immer deutlicher den aktuellsten literarischen Ereignissen in Frankreich zu, trat für die großen Ziele der Völkerfreundschaft in der Deutsch-Französischen Studiengesellschaft ein, der es gelang, so namhafte Schriftsteller wie Duhamel, R. Rolland, J. Romain nach Deutschland zum Gedankenaustausch zu bringen. In seinen Übungen behandelte er Werke wie „Das Feuer“ von Barbusse und die großen französischen Aufklärer. Es ist bekannt, daß er seine Schüler besonders für die russische Sprache interessierte und selbst Übungen abhielt. „Zum russischen Roman von Dostojewski bis heute“.

Vom Faschismus ins Exil getrieben, ohne ausreichende Unterstützung durch

die französischen bürgerlichen Demokraten und Intellektuellen, die die brutale Gewalt des Faschismus nicht erkannten, ging er in Frankreich zugrunde.

Friederike Zweig teilte in ihren Erinnerungen über Stefan Zweig, zu dessen Freundeskreis auch Friedmann zählte, das Schicksal Friedmanns mit, das nicht nur Zweig maßlos erschütterte: „Er war als Romanist und Kenner der modernen französischen, italienischen und russischen Literatur auch ein eifriger Propagandist der Verständigung zwischen den Intellektuellen. ... Sehr schwer litt er, der die besten französischen Geister nach Deutschland geladen. ... an dem neuerlichen Zusammenbruch seiner Tätigkeit unter Hitler. Die Nazipresse hatte ihn mehrmals angegriffen. Er glaubte sich, als die Deutschen einen Teil Frankreichs besetzt hatten, zunächst in den Pyrenäen mit Frau und Kind sicher.“ Man versuchte, ihm einen Paß zu verschaffen, der Paß erreichte ihn zu spät. Er mußte heimlich durch Frankreich reisen, glaubte sich und seine Familie über die spanische Grenze retten zu können. „Ehe sie die Grenze nach Spanien zu passieren vermochten, trieb Hunger und Erschöpfung sie zurück. ... Doch er dachte, seine Frau würde unbehelligt bleiben, seine blonde blauäugige Tochter könnte vielleicht in ihrem College unbehindert weiterstudieren. So blühte sich der ausgezeichnete, stets aufrechte Mann.“

Wen erregt dieses Geschick nicht, und wer erkennt nicht, daß Faschismus und Militarismus auf ihrem blutigen Wege nicht nur von einer geistigen Opposition gebändigt werden können?

Dr. Kurt Schnelle